

so sollten diese wenigstens sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß dieser anscheinend in ganz Europa einheitlich eingeschlagene Weg nirgendwo anders hinführt als in den Bolschewismus: die wahre Autorität des Staates zerbricht, wenn eine verantwortungslose Regierung Rechte beansprucht, die keinem Staat der Welt zustehen, und die sich anzumaßen eben das Kennzeichen des totalitären Staates ist.

Aus der Weltmission. Am 1. September 1954 gab es 662 von der Propaganda Fide abhängige Missionsgebiete, 276 davon in Asien, 209 in Afrika, 75 in Amerika, 83 in Ozeanien und 19 in Europa. 128 von ihnen wurden in den letzten 15 Jahren errichtet, und von diesen wieder 66 in den letzten 4 Jahren. 166 dieser Gebiete, also fast ein Viertel, befinden sich unter bolschewistischer Herrschaft, auf dem Balkan 11, in China 142, in Korea 3, in Vietnam 10.

Nach einer Statistik vom 30. Juni 1953 gibt es in diesen Gebieten 26 776 000 Katholiken. Dabei sind allerdings die Katholiken hinter dem „Eisernen Vorhang“ nicht mitgerechnet. Ihre Zahl beträgt etwa 4 763 000. Afrika steht mit 13,8 Millionen weit an der Spitze, es folgen Asien mit 4,3 Millionen, Ozeanien mit 3,5 Millionen und Europa mit 74 000. Da jedoch die Propaganda Fide nur die Katholiken des lateinischen Ritus zu betreuen hat und nicht die der verschiedenen mit Rom unierte orientalischen Riten, dürfte die Zahl der Katholiken noch wesentlich höher sein.

24 974 einheimische und fremde Priester arbeiten in diesen Missionsgebieten. Auch in dieser Zahl fehlen die Priester, die im bolschewistischen Bereich arbeiten. An der Spitze der ausländischen Missionare stehen die Franzosen mit 3395 Priestern; es folgen die Belgier mit 2289, die Holländer mit 2229, die Iren mit 2001, die Italiener mit 1332, die Deutschen mit 847, die Vereinigten Staaten mit 829, Spanien mit 779, Kanada mit 709, Großbritannien mit 540 und die Schweiz mit 362. Die restlichen 377 europäischen Missionare stammen aus 16 verschiedenen Völkern, die restlichen 286 amerikanischen Missionare aus 13 Ländern Lateinamerikas. Diese Reihenfolge ändert sich jedoch, wenn man das zahlenmäßige Verhältnis der Missionare eines Landes zum Klerus des gleichen Landes betrachtet. Dann steht Irland weit an der Spitze. 28 % der irischen Priester arbeiten in den Missionen, es folgen die Niederlande mit 24 %, Belgien mit 13 %, die Schweiz mit 7 %, England und Frankreich mit etwa 6½ %, Kanada mit 6 %, Deutschland mit nicht ganz 3 %. Berücksichtigt man jedoch auch die übrigen Missionare, also die Laienbrüder und Schwestern sowie das ärztliche Personal, dann steht Deutschland mit 3239 Missionaren an dritter Stelle hinter Belgien (4047) und Frankreich (3949).

Der einheimische Klerus ist am stärksten in Asien vertreten. Dort sind rund 56 % der Priester Einheimische, in Vietnam 81 %, in Indien 61 %, dagegen in Japan nur 23 % und in Indonesien 14 %.

Wie wenig die Mission der Kirche an die Missionare eines bestimmten Landes gebunden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß in ein und demselben Land die Missionare der verschiedensten Völker nebeneinander und oft genug miteinander arbeiten. So missionieren in Indien neben den 2292 indischen Priestern 281 Italiener, 232 Franzosen, 219 Belgier, 167 Spanier, 83 Holländer, 82 Amerikaner, 62 Deutsche, 43 Engländer, 37 Iren, 34 Schweizer. In Japan arbeiten 146 Deutsche, 112 Amerikaner, 107 Franzosen, 106 Kanadier, 91 Italiener, 61 Belgier, 50 Iren, 46 Spanier, 23 Schweizer.

Südamerika — protestantisches Missionsland. Man kann den Zeitpunkt, seitdem sich die Protestanten, vor allem die nordamerikanischen, Südamerika zuwandten, ziemlich genau festlegen. Es war auf dem Internationalen Missionskongreß zu Madras 1938. Seit 1934 verschloß sich der Ferne Osten, bisher das klassische Mis-

sionsfeld, immer mehr der Missionierung. 1931 besetzte Japan die Mandschurei, 1937 folgte der japanisch-chinesische Krieg, dann der zweite Weltkrieg, alles Ereignisse, die vor allem die amerikanischen Missionare schwer trafen. So sah man sich nach neuen Missionsgebieten um und glaubte, sie in Südamerika entdeckt zu haben. Ja, in gewisser Beziehung schienen diese Länder vor allem für die Nordamerikaner viel günstiger zu sein. Da war ein ganzer Kontinent mit einer fast einheitlichen Sprache und Kultur. Die Verhältnisse waren schon weit mehr der westlichen Kultur angepaßt. Vor allem aber war es die Nähe der Heimat, die den Missionaren einen festeren Boden unter die Füße gab, als es im Fernen Osten möglich war, eine Hilfe, die um so eher zu erwarten war, als auch die USA ein wirtschaftliches und politisches Interesse am südlichen Kontinent hatten.

1933 und 1936 waren zwei Bücher von John Machey erschienen, *The other Spanish Christ* und *The other America*, worin die auch heute noch von den Protestanten gehaltene These aufgestellt war: Lateinamerika ist ein Kontinent, der zwar vom römischen Ritualismus und Aberglauben angesteckt ist, der aber noch nicht das reine Evangelium erhalten hat.

Es war vor allem der kürzlich verstorbene John Mott († 31. Januar 1955), der zusammen mit anderen führenden Männern des amerikanischen Protestantismus einen großen Missionsplan für Südamerika ausarbeitete. Zunächst sollten die Zahl der Missionare und die wirtschaftlichen Hilfsmittel für Südamerika vermehrt werden. Zweitens sollten die besten und fähigsten Missionare dorthin gesandt werden, da es kein anderes gleichgewichtiges Missionsfeld gebe. Als dritter Punkt war die Ausarbeitung eines großzügigen Missionsplans vorgesehen, wobei man sich vor allem an die studierende Jugend und die intellektuellen Kreise zu wenden gedachte. Fünftens wollte man möglichst schnell an die Ausbildung einheimischer Prediger und Hilfskräfte herangehen, damit die südamerikanischen Kirchen selbstständig würden. Deswegen sollten sechstens an den wichtigsten Orten Seminarien errichtet werden und auch das Committee on Cooperation in Latin America, das seinen Sitz in New York hat, sollte stärker unterstützt werden. Es wurde schon berichtet (diese Zeitschrift Bd. 155 [Nov. 1954] S. 142), wie man in Südamerika das Vorgehen der Protestanten beurteilt (*Latinoamerica*, Januar 1955).

Der Priesternachwuchs auf den Philippinen. Das Gebiet der Philippinen umfaßt an die 7000 Inseln, deren Bevölkerung sich größtenteils aus Malaien zusammensetzt. $\frac{9}{10}$ der Einwohner, rund 15 986 000, sind katholisch. Unter ihnen wirken 1857 Priester in der unmittelbaren Seelsorge, so daß auf etwa 8608 Katholiken ein Priester trifft. Der Seelsorgsklerus macht rund 72 % des gesamten Klerus aus, der Rest ist in den Schulen und in der kirchlichen Verwaltung beschäftigt. In den Seminarien der 28 kirchlichen Verwaltungsbezirke bereiten sich 886 Studierende auf das Priestertum vor. Nimmt man an, daß im besten Fall $\frac{3}{4}$ dieser jungen Leute wirklich Priester werden, dann kann man mit einem jährlichen Zuwachs von 1,7 % an Priestern rechnen, während sich die Bevölkerung jährlich um 2,3 % vermehrt. Um den jetzigen Stand der Seelsorge als halten zu können, bedarf das Land auswärtiger Priester. Noch schlimmer steht es mit dem Nachwuchs an Laienbrüdern für die Orden. 1953 gab es nur 43 einheimische Laienbrüder, also einen auf rund 370 000 Katholiken. Etwas besser steht es mit den Schwesternberufen, wo neben 1101 fremden Schwestern 1980 einheimische arbeiten.

Tito und die Bauern. Auf dem 1948 abgehaltenen Kongreß der kommunistischen Partei Jugoslawiens wurde beschlossen, die Sozialisierung der Landwirtschaft energisch voranzutreiben. Es sollten also die Parteigenossen „den ländlichen Elementen, die durch Hortung von Nahrungsmitteln ihrer Pflicht gegen Staat und Volk nicht genügten“, kräftig zu Leibe rücken. Denn diese seien nichts anderes